

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 17

Artikel: Wenn man etwas kann
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn man etwas kann.

Moral in flotten Kriegsflotten-Reimen.

Wenn man etwas kann,
Ist man erst ein Mann!
Ist, sei's auch nur wenig,
Bessere Art von König,
Fürst aus eigener Kraft doch,
Der sein Reich erschafft noch —
Seiner Krone Glanz
Ist kein Firtelanz!

Wer nur Würde erbt,
Wenn sein Vorfahr stirbt
Oder in der Wiege,
Find't schon zur Genüge,
Was ihm vor den Laffen
Mag ein Anlehn schaffen —
Ist, tut mehr nicht er,
Schon ein Mann nicht mehr!

Blos die Hose macht
Keinen Mann — wer lacht?
Auch nicht Bügelfalten
Männliche Gestalten.
Selbst den Hoheit-Prinzen
Grad' wie Kunz und Hinzen
Stünd', dem Strohmannhock,
Mehr ein Weiberrock!

Meist im Krieg beim „Stab“,
Vom Gefecht weit ab,
Halten sich die Klugen,
Bill'gen Ruhm zu suchen.
Des Gemeinen Kittel
Mehr als Feldherrn-Titel
Birgt heut' Mannesmut,
Der wagt eig'nes Blut!

Nur bei einem Teil
Kriegern blüht kein Heil
Dem Gefahren-Haller,
Weil ihm feind das Wasser:
Bei den Kriegs-Marinen
Braucht es noch des Kühnen,
Echten Heldengeiß's —
Makarow beweist's!

Auch der Admiral
Fährt zum Todestal
Mit dem Schlachtenpanzer
Als ein Mann, ein ganzer.
Und an seiner Seite —
Ausnahme macht hier Freude,
Mag's sonst sein wie's will —
Stand Großfürst Cyrill!

Was der sonst noch wert,
Zweifel wohl erfährt,
Weil Respekt vor Prinzen
Längst schon in die Binsen —
Doch in seinem Falle
Sei gewehrt der Galle
Wie der Tod ihn schont' —
Weil er **was** gekonnt!

Nicht sehr viel ist's zwar,
Für 'ne Hoheit gar,
Die sonst in der Windel
Schon ein Tugendbündel —
Doch sein tapfer Schwimmen
Kann nur für ihn stimmen,
Weil's zum Mann ihn macht,
Den man nicht verlacht. —

'sist kein Spaß. — Moral
Liegt in diesem Fall:
„Schwimmen“ lernt! ihr Großen,
Daß, wenn Schlachten tosen
Auf der Zeiten Meere,
Rettung euch gewähre
Nach der „Explosion“ —
„Fliegen“ — müßt ihr schon! ...



Manns-Japaner sind vermünstete Kerle; jede Frau ist eine Perle, aber Vieles reden darf sie nicht, wenn sie auch die klügste Klugheit spricht. Etwas Gescheidtes kann der Mann nicht leiden, und gibt ihm geschlechtlich Grund zum Scheiden. Jede Frau, besonders die junge, hat doch zum Ausbegehren die Zunge. Jede Frau, besonders die alte, weiß wofür sie den Mund nicht halte. Also saget mir einmal nur, hat Japan wirklich irgendwie Spur von einer menschenwürdigen Kultur? Sie lernten von uns nach meiner Betrachtung weiter gar nichts, als Frauenverachtung. Auch hier dürfen wir nicht schwagen, sonst pfeifen die Männlichen wie Katzen, und ist uns unmöglich Redeverschweigung, ist's fertig mit zärtlicher Neigung, und (zwar nach ergötzlicher) Weidung, kann schließlich erfolgen die Scheidung. Wie gut ist's, wenn man die Männer meidet, und vor der Verlobung von ihnen scheidet. Es tauht mir aber eine Geschichte den Schlaf: Die Frauenrechtshaberin Fräulein Schaaf ist gegangen selbstmörderlich dahin aus lauter Frauenverdruss in Berlin. Durch einen Pistolenschuß kam ihr der Tod, weil man ihr auch das Reden verbot. Das war vom Fräulein nicht klug und nicht brav, und sie heißt wirklich nicht umsonst „Schaaf!“ Ich für mich lasse das Reden bleiben und male das Mannesbild mit Schreiben. Es haut ihnen meine Dichtersfeder doch immer gehörig auf's Leder, und treffe sie mit Papier und Tinte besser als mit Pulver und Flinten. Eine Nachricht hat aber noch zuletzt, mein jungfräuliches Herz ergötzt. In Pennsylvania, es ist zum Grätzen, auf Bahnhöfen darf niemand sich küssen. Sogar auf Bräutigamer und Braut wird von der Polizei aufgeschaut. Sie dürfen, statt mit Küssen zu wickeln, sich höchstens an Handflächen kitzeln, und haben mit züchtigem Verneigen sofort in die Wagen zu steigen. Da sehen und lernen leider wir, man ist so schlecht wie Japaner hier, dagegen schlechter als Amerika und noch lange nicht wie:

Culalia.

Zwä Gsätzli.

Zürbieter vo d' G'schydte mögit Dötker bafer Lyde,
Wenn's nöb vo G'studierte sönd, lä Patent im G'stättli händ.
Wir im Apizellerländli hönd scho lang so viel Verständli,
Besser helfst Wues und Grüz, Dotterzüg nöht sufer nüz.

Aus Preussen.

(Auf ein Epigramm „Aus der Schweiz“ im „Berliner-Börsen-Courier“.)

Es fragt Herr Oskar Blumental
(Man kennt den „Weizen Rössl“-Reiter!):
„Wenn kluge Schweizer Bundes-Leiter
Woll'n einer anarchis'schen Lat
Verherrlichung bestrafen mit Gefängnis —
Was sagt da Wilhelm Tell dazu?“
Hier seine Antwort: „Weniger Bedrängnis
Schafft mir geschichtliches Verhängnis,
Drängt's auf Gelegenheits-Geseggen zu,
Verherrlichende Rederei zu stuzen.
Viel schlimmer wär's für unfern Ruhm,
Wärd' großgezogen ein Maulheldentum
Wie unter preuß'schen Daby-Schnurrbartstutzen ...
Und dir nur rat' ich: Büg'le! lieber Oskar,
Wenn gar so laut dein Dichter-Rössl' wies'rt;
So harmlos sonst, stell's dich am Ende bloß gar —
Denn 's ist in Freiheit — nicht dressiert!“ ...

St. Galliges.

Du armer Amtsanzeiger bist verachteter Kehraus-Geiger,
Was mich ungemein empört, amilich töne gar zu trocken,
Könne keine Kaze locken, hat man über dich gehört.
Wer gestorben, was geboren, wer fünf Franken hat verloren,
Wer verkündet hübsch im Blatt. Inserate für Vereine
Halben Wirten auf die Beine und belebten sehr die Stadt.
Hatten etwa alte Tanten einen Kasten zu verganten,
War es äußerst wissenswert. Ruhten heut mit Stock und Stumpfen
Andere sogar verlumpen, hat man auch sein Teil begehrt.
Zähverlobung, Ringeltangel, Ueberfluß an Frankenmangel,
Maienkäferjammeltod, Wassermelkerei, Theater,
Neue Mittel gegen Kater, Arbeiterkäse, Grahambrot.
Schulexamen, Spritzenproben, Gehverbote unten, oben,
Ein vermiltter Papagei, eine Kaze frech gestohlen,
Armer Teufel warm empfohlen, wo ein Hund zu haben sei.
Wer die Sachen ernst gelesen, ist erbaud, belehrt gewesen
Wie die Welt sich kehrt und dreht. Amtsanzeiger starb jezunder,
Daß mir heute ('s ist kein Wunder!) Wasser in den Augen steht.